

# Heimatbrief Marienloh

- SEIT 1987 -

Abteilung Heimatfreunde  
in der St. Sebastian-  
Schützenbruderschaft Marienloh

**Nr. 124 • Juli 2021**



**Der Steinschmätzer, ein seltener Gast in unserer Gegend**

# Terminkalender Marienloh

## 2. Halbjahr 2021

Alle traditionellen sowie geplanten Termine sind wegen Covid 19 vorläufig abgesagt.

Falls im Herbst oder zu Beginn des Winters die Möglichkeit bestehen sollte, Veranstaltungen durchzuführen, werden diese Termine rechtzeitig bekannt gegeben.

Am 12. September 2021 ist die 25-jährige Jubiläumsfeier der Kolpingsfamilie Marienloh geplant.

### Zum Titelbild:

Das Titelfoto von Vogelkundler Michael Bellinghausen zeigt den in Marienloh selten anzutreffenden Vogel namens Steinschmätzer. Lesen Sie dazu den Artikel von Birgit Tegethoff über Marienlohs Vogelwelt ab Seite 8.

### Aus dem Inhalt:

Vorwort und Bericht zur aktuellen Lage	3
Bürgerkrug: Neues Haus für Tagespflege in Marienloh	6
Marienloher Gespräche mit Maria und Franz-Josef Halsband	18
Halis Ziegenwiese, ein Kleinod in Marienloh	30
Die Doppelspitze, etwas zum Schmunzeln	32
Windkrafträder an östlicher Grenze von Marienloh	33
Eine kleine Anekdote	36

---

## IMPRESSUM

Der Heimatbrief wird halbjährlich herausgegeben von der Abteilung Heimatfreunde in der St. Sebastian-Schützenbruderschaft Marienloh  
Vorsitz: Heike Müller

Textbeiträge für kommende Heimatbriefe, Kommentare, Fragen usw. bitte per E-Mail senden an: Maïe Triebel: [triebhel-guenther@t-online.de](mailto:triebhel-guenther@t-online.de)

Layout u. Redaktion: Maïe Triebel, Druck: Hausdruckerei Stadt Paderborn. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Internet: St. Sebastian-Schützenbruderschaft Marienloh, Abteilung Heimatfreunde

## *Liebe Marienloher!*

Ich freue mich, dass ich an dieser Stelle einmal wieder die Gelegenheit bekomme, einige Worte an Sie zu richten.

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, einen kleinen Einblick in das Vereinsleben unseres Schützenvereins in Zeiten der Corona Pandemie zu geben.

Eigentlich war zu diesem Thema sogar mal ein Interview mit der Redaktion unserer Heimatfreunde geplant. Aber auch dieses fiel der Pandemie zum Opfer, so dass ich das Thema nun im Rahmen dieses Grußwortes darstellen möchte.

Der Beginn der Pandemie traf uns dann doch überraschend und auch hart, da wir mit dem ersten Lockdown im März 2020 sehr kurzfristig unser Military Tattoo verschieben mussten. Alles war bereits vorbereitet, Genehmigungen waren eingeholt, das Showprogramm stand, die Unterkünfte waren gebucht und die Logistik mit Personaleinteilungen war alles bereits geplant..

Viel Arbeit wurde bereits investiert und dann das. Aber es zeigte sich, wie auch im weiteren Verlauf der Pandemie, wie viele Mitglieder unseres Vereins sich dann erst recht engagierten, und das bis zum heutigen Tag. So werden wir u.a. in der Lage sein, dieses Tattoo nach überstandener Pandemie aufführen zu können. Und ich darf mich an dieser Stelle auch bei allen bedanken, die uns das Vertrauen weiterhin schenken und an uns glauben, dass wir alles tun, dieses Tattoo aufführen zu können.

Im weiteren Verlauf waren wir dann auch gezwungen, unser Vogelschießen und unser Schützenfest 2020 abzusagen. Es gelang uns aber zumindest mit der Kranzniederlegung an dem eigentlichen Schützenfestsamstag ein schönes Zeichen der Verbundenheit zur Marienloher Geschichte zu setzen. Ein Dank an dieser Stelle gilt natürlich unserem Königspaar Ulrich und Christa Gerken mit ihrem



charmanten Hofstaat, die sich bereit erklärten, ihre Regentschaft fortzusetzen.

Aber auch danach kam es immer wieder zu weitreichenden Einschnitten. Jubilare konnten nicht besucht werden, weitere Veranstaltungen, wie u.a. der Seniorennachmittag, der Sebastianstag, die Mitgliederversammlung und auch unser Winterball mussten abgesagt werden.

Trotzdem setzten sich auch im weiteren Verlauf des Jahres viele Mitglieder ein, um unser Vereinsleben aufrecht zu erhalten.

Es wurden Hygienekonzepte erarbeitet, wie z. B. bei der Schießabteilung und nachdem man dort z.B. wieder den Schießtrainingsbetrieb langsam aufgenommen hatte, hofften und glaubten viele von uns, wir wären auf dem Weg in die Normalität. Doch dann kam mit dem nächsten Lockdown im November der nächste Rückschlag für unser Vereinsleben.

Zwischendurch bekam man den Eindruck, dass alles, was einem Freude und Spaß machte, verboten war, lediglich zur Arbeit zu gehen war noch erlaubt. Sowas drückte natürlich auch die Stimmung in einem Verein. Aber aufgeben galt nicht.

U.a. mussten wir uns Gedanken machen, wie wir die laufenden Kosten des Schützenvereins aufbringen konnten, da uns die Gelder aus den fehlenden Einnahmen der Hallenvermietung und der ausgefallenen Veranstaltungen weggebrochen waren.

Zum einen gab es zwar Fördermittel, an die man Dank der deutschen gründlichen Bürokratie gar nicht so einfach ran kam. Auf der anderen Seite hatten wir aber auch das nötige Glück des Tüchtigen, dass wir mit dem Theaterprojekt „der Projektfabrik“, in Zusammenarbeit der Jobbörse des Kreises Paderborn, einen Partner fanden, der mittlerweile über einen Zeitraum von mehr als einem Jahr unsere kleine Halle der Schützenhalle nutzt zum Proben und wir dadurch zumindest etwas finanzielle Einkünfte erhielten.

Weitere Projekte in dieser Zeit waren u.a. unsere Weihnachtsaktion, als unser Vorstand in der Weihnachtszeit, die mit Hilfe unserer heimischen Bäckerei Mertens zubereiteten Plätzchentüten an unsere Mitglieder verteilte.

Aber auch die Vernetzung unserer Schützenhalle mit Internet über LAN-Kabel und WLAN war ein Projekt, das uns einige Wochen beschäftigte. Ein großer Dank an die Hallenverwaltung und Uli Geren

mit seinem Schwager Franz Josef Bracke. Digitalisierung war nicht nur ein Pandemiethema in der großen Bundespolitik, sondern auch bei uns.

Schön war aber auch zu erleben, dass unsere Kommunalpolitik erkannt hatte, wie wichtig Vereine für die Gesellschaft sind. Dies war auch ein Grund dafür, dass unser Bürgermeister alle Obristen der Stadt Paderborn und der umliegenden Stadtteile zu Telefonkonferenzen einlud, in denen es einen regen Austausch unter den Vereinen aber auch mit der Stadt gab. Diese Telefonkonferenz findet mittlerweile alle 4-6 Wochen statt.

Ich hoffe, dass ich Ihnen zumindest einen kleinen Einblick in unser Vereinsleben in Zeiten von Corona geben konnte.

Zum Abschluss meines Grußwortes möchte ich Sie bitten, uns weiterhin wohl gesonnen zu bleiben.

Als ich begann dieses Grußwort zu verfassen, waren meine Vorstandskollegen und ich noch guter Hoffnung, dass wir in diesem Jahr noch ein Vogelschießen und ein Schützenfest zu dem vorgeplanten Termin durchführen könnten. Doch genau da kam die CoronaSchVO NRW vom 28.05.2021 raus, in der festgelegt wurde, dass Schützenfeste erst ab dem 01.09.2021 nach jetzigem Stand unter gewissen Voraussetzungen erlaubt sind.

Leider kann ich Ihnen zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht mitteilen, was aus unserem Schützenfest in diesem Jahr wird oder ob wir es endgültig absagen werden. Sollte es eine Möglichkeit geben, dass wir bis dahin die entsprechenden Rahmenbedingungen erhalten, unser Schützenfest durchzuführen, so werden wir vom Vorstand der St. Sebastian Schützenbruderschaft Marienloh alles dafür tun, ein schönes Schützenfest zu organisieren.

Für weitere Fragen zu dieser Thematik stehe ich Ihnen mit meinen Vorstandskollegen gerne zur Verfügung.

Ich hoffe, dass wir uns bald auf unseren Veranstaltungen wieder sehen können.

Bleiben Sie bis dahin gesund!

Andreas Mertens

- Oberst -

Kolping-Akademie bietet Tagespflege an

## Neue Arbeitsplätze in Marienloh

Die Kolping-Akademie für Gesundheits-und Sozialwesen gem. GmbH hat auf dem Grundstück des ehemaligen Bürgerkrugs an der Detmolder Straße 394 in Marienloh einen Neubau mit zahlreichen Arbeitsplätzen in verschiedenen Bereichen der Altenhilfe auf drei Etagen errichtet.

Im **Dachgeschoss** wohnen schon seit dem Sommer 2020 sieben Personen in sogenannten Service-Wohnungen. Hiermit wird ähnlich dem betreuten Wohnen ein Angebot gemacht: Die grundsätzlich völlig selbstständigen Bewohner im Dachgeschoss können in ihrem Alltag jederzeit schnelle Hilfe auf kurzem Wege bei dem Personal des Hauses ganz nach Wunsch und Notwendigkeit anfordern. Sie wohnen in einem barrierefreien

Appartement mit Bad und einer Einbauküche.

Die **erste Etage** wird von 10 Personen mit Behinderung in einer Hausgemeinschaft bewohnt. Diese haben zwar jeweils ein eigenes, barrierefreies Zimmer mit eigenem

Bad, doch verbringen sie die meiste Zeit des Tages in einem sehr geräumigen Aufenthalts- und Gemeinschaftsraum, der auch zum Essen, zum Spielen und auch zur Unterhaltung miteinander und mit Besuchern genutzt wird.

Im **Erdgeschoss** ist das namensgebende Kernstück des Hauses, die Tagespflege mit amtlichem Betriebsbeginn am 1. April 2021. Sie ist täglich von 7.30 – 16.30 Uhr geöffnet und bietet bis zu 16 hilfsbedürftigen Personen als teilstationäres Angebot Kontakte mit anderen Menschen, Förderung, Pflege und rehabilitative Maßnahmen. Für das Abholen der Tagesgäste vom Wohnort und auch das Zurückfahren stellt Kolping einen Kleinbus bereit. Zum Fahren des Busses werden noch Fahrer gegen Entgelt gesucht. Sowohl die Verfügung stehende Fläche in der Tagespflege mit etwa 350 Quadratmetern als auch die Anzahl der betreuenden Mitarbeiter mit zwei Vollzeit- und etwa 10 Teilzeitkräften unterstreichen die tatsächliche



Bedeutung dieser Einrichtung. Es stehen auch Ruhe- und Erholungszone mit Komfortliegen zur Verfügung. Aber auch sportliche sowie physiotherapeutische Anwendungen werden soweit möglich angeboten, sodass jeder Gast in den Tagesablauf integriert, gepflegt und individuell betreut wird.



Besonders zu erwähnen ist, dass hier eine gelernte Köchin **täglich frisches Essen** für die 12-18 Tagesgäste zubereitet. Dabei können die Gäste in Absprache mit der Köchin auch ganz nach ihren Wünschen bei der Zubereitung der Speisen mithelfen. Der großzügige Aufenthalts- und Essraum bietet zudem bequeme Sitzmöglichkeiten und gemütliche Sitzecken zum Kaffeetrinken und Kuchenessen, ebenso der kleine, ruhige Garten, der hinter dem Haus liegt und vom Essraum gut zu erreichen ist. Selbstverständlich gibt es auch im Erdgeschoss barrierefreie Toiletten und sogar eine behindertengerechte Duschkabine.

Zu erwähnen sei noch die **Eisdiele** nebenan, die mit vielen Eiskreationen und anderen Leckereien auf die Besucher wartet.

Ein weiteres Angebot für Gruppen und Vereine in Marienloh besteht in der **Anmietung eines Raumes** für bis zu 30 Personen.



*Pflegedienstleiter Marian Suska*

Kolping Akademie für Gesundheits- und Sozialwesen GmbH  
Marian Suska, Pflegedienstleitung  
Tagespflege Marienloh  
Mobil: 0160 31 42 402  
Weitere Infos finden Sie auch auf [kagus.de](http://kagus.de)

Wilhelm Darley, (im April 2021)

Fotos: Maïe Triebel

*Bezug zum Westfalen-Blatt  
Nr. 75 vom 30.03.2021*

## Noch singt die Feldlerche

Seit über 40 Jahren zieht es Michael Bellinghausen an die Ortsgrenzen von Marienloh. Sein besonderes Interesse gelten zum einen den östlich von Marienloh gelegenen Flächen Sesker Bruch und Sesker Feld und zum anderen den Feldflächen östlich von Bad Lippspringe rund um den Kleehof und dem Gut Redingerhof sowie am Kreuzweg (Landstraße L937 an Bad Lippspringe vorbei nach Benhausen).

Bewaffnet mit einer Fotokamera und seinem Handy beobachtet und notiert er das Vorkommen und das Verhalten der Vogelwelt in diesen Gebieten. Nur selten fährt er auf seinem Fahrrad enttäuscht nach Hause zurück. Es sind die vielfältigen Vogelarten, die ihn immer wieder faszinieren.

Die in dieser Gegend herrschende Artenvielfalt hat ihren Grund in der geologischen Beschaffenheit des Grenzgebietes Marienloh. Die Feldflur von Bad Lippspringe, die Marienloher Flur Sesker Feld und die Paderborner Flur Sesker Bruch sind Ausläufer des Ostmünsterlandes und der Hellwegbörden. Sie gehören zum Großraum der westfälischen Bucht. Hier schließt sich die Paderborner Hochfläche an die flache Landschaft an. Die Paderborner Hochfläche geht östlich von Neuenbeken in das Egge-Gebiet über.

Im Übergang von Flachland zum Bergland stößt die Luft an die Bergwände und wird nach oben abgelenkt. Vögel, die die Wiesen und Äcker als Rastplatz oder zur Nahrungssuche nutzen, lassen sich von den dadurch verursachten Aufwinden wieder nach oben tragen, wobei sie viel Energie sparen.

Michael Bellinghausen, 1. Vorsitzender des Naturwissenschaftlichen Vereins Paderborn, gehört zu einer ehrenamtlichen Arbeitsgruppe zur vogelkundlichen Erforschung des Kreises Paderborn und der Senne. Sie ist der Biologischen Station Kreis Paderborn – Senne e.V. zugeordnet. Aber es sind nicht nur die professionellen Vogelkundigen, sondern eben auch die „gemeinen“ Spaziergänger/innen und Radfahrer/innen, die mit einiger Übung die Artenvielfalt dieser Gebiete beobachten und sich an ihnen erfreuen können.

Keiner Übung bedarf es, Kranichschwärme zu erkennen, die in den Monaten Februar und März in ihrer typischen V-Formation und ihren lautstark trompetenartigen Rufen Marienloh überfliegen. „Vögel des Glücks“ werden sie genannt, weil sie als Vorzeichen des Frühlings gelten. Kehren sie im Frühling zu ihren Brutplätzen in Skandinavien, Mitteleuropa und dem Baltikum zurück, so wiederholt sich das Schauspiel im Herbst, wenn die Zugvögel in ihre Winterquartiere in



Frankreich und Spanien zurückfliegen.

**Kraniche** können nonstop bis zu 2000 Kilometer zurücklegen, wobei kürzere Tagesetappen von 10 bis 100 km eher die Regel sind. Einzelne Kraniche nutzen die Feldfluren an der Grenze von Marienloh, um sich zu erholen und zu stärken. Es kommt aber auch vor, dass hier ein ganzer Kranichschwarm landet, weil ein plötzlicher Kälteeinbruch zu Zugstau führt.

Auch die **Kiebitze** kündigen mit ihrem Kommen den Frühling an. Mit seiner ca. 30 cm-Größe ist der Kiebitz zwar wesentlich kleiner als der Kranich, aber durch sein auffälliges Aussehen, den Kon-



trast zwischen schwarzer Oberseite mit grünlich schimmerndem Metallglanz und weißer Unterseite mit schwarzem Brustband, und vor allem durch seine lange zweizipflige Stirnhaube zieht er die Aufmerksamkeit auf sich. Wie der Kranich macht auch er sich während des Fluges oder zur Kontaktaufnahme lautstark bemerkbar. Die schrillen Rufe wie „kiju-wit“ haben ihm auch den schallnachahmenden Namen Kievit eingetragen. Der Kiebitz ist hier noch regelmäßig in wenigen Brutpaaren anzutreffen.

Zu seinen Überwinterungsgebieten gehören u.a. Großbritannien, die Niederlande, die iberische Halbinsel und der Mittelmeerraum.

Übrigens: Wenn der Hausnachbar kiebitzt, ahmt er nicht das Verhal-

ten des Kiebitzes nach, sondern schaut neugierig über den Gartenzaun.

Wer eine sitzende **Feldlerche** auf dem Boden entdecken möchte, braucht ein gutes Auge. Denn mit nur 16 – 18 cm Körperlänge und der beige bis rötlich-braunen Gefiederfärbung an der Oberseite ist sie gut getarnt. Diese Farblosigkeit im Äußeren macht sie durch eine besondere Eigenschaft wieder gut, nämlich ihrer Gesangkunst. Sie trällert von der Morgendämmerung bis zum Abend. Die Männchen singen meist während des Fluges, steigen dabei auf eine Höhe von 50 bis 200 Metern und trillern ununterbrochen bis zu 15 Minuten. Kein Wunder, dass sie wegen ihres frühen Starts in den Tag einst als natürlicher Wecker und ihres fröhlichen Gesangs wegen als Symbol der Heiterkeit galten. Zu unsterblicher Berühmtheit gelangte die Lerche im Shakespeares Liebesdrama „Romeo und Julia“. „Es war die Nachtigall und nicht die Lerche ....“, sagt die schöne Julia. Doch ihr vom Tode bedrohter Geliebter Romeo weiß es besser: „Die Lerche war`s, des Morgens Herald, nicht die Nachtigall....“.



Die Feldlerche ist ein Kurzstreckenzieher, sie überwintern bevorzugt in Südfrankreich und Spanien, kommen aber schon früh zurück, sie sind in unserem Gebiet schon Ende Januar gesichtet worden, die Regel ist jedoch ab Mitte Februar.

Nur knapp 15 Zentimeter ist er groß, der Anthus pratensis, ein gewaltiger Name für so einen kleinen Winzling. Gleich sympathischer wird er uns, wenn wir den ornithologischen Terminus eindeutschen: **Wiesenpieper**. Und diesem Namen wird er durchaus gerecht. Er

liebt feuchte Wiesen und andere offene Landschaften, und wenn er den Schnabel auf tut, hört das Fiepen und Pieper gar nicht mehr auf. Seine Körperseite ist olivfarben, der Überaugenstreif weißlich

und die äußersten Schwanzfedern sind weiß. Auf der Suche nach Nahrung rennt und läuft er mit leichtem Schwanzwippen umher. Mit seinem dünnen und spitzen Schnabel sammelt er Insekten und Spinnentiere auf. In der kalten Jahreszeit, wenn nur noch Sämereien zu finden sind, behilft er sich mit einem Trick. Er verschluckt kleine Steinchen, mit deren Hilfe die harten Körner im Magen zerkleinert werden.

Der Wiesenpieper teilt sein Los mit vielen anderen Vogelarten wie dem Zaunkönig und der Bachstelze. Er wird bevorzugt vom Kuckuck ausgewählt, seine Eier auszubrüten. Ab Mitte August tritt der Wiesenpieper seinen Flug nach Südeuropa oder Nordafrika an, Ende März kehrt er zurück.

Als der liebe Gott alle Tiere und Vögel geschaffen hatte, da malte er sie auch an, den Fuchs rot, den Schimmel weiß und so weiter. Ein kleiner Vogel hatte den Termin verschlafen, und als der liebe Gott ihm sagte, dass er keine Farbe mehr für ihn habe, war das Jammern groß. Aber das pffiffige Kerlchen hatte eine Idee: "Da ist doch noch von jeder Farbe ein wenig im Topf. Schmier mir von jeder Farbe ein kleines Kleckschen an." Das tat der liebe Gott, und so bekam der kleine Vogel von allen Farben etwas.

Es war der kleine **Stieglitz**, auch Distelfink genannt, der den Deal mit dem lieben Gott aushandelte. Die etwas 12 cm kleinen Finken sind äußerst gesellig. Bereits im Sommer schließen sich



Jungvogelgruppen und Familien zu Schwärmen zusammen und gehen gemeinsam auf Nahrungssuche. Abends bilden sie Schlafgemeinschaften.

Ihre Nistplätze bauen die Stieglitze bevorzugt hoch oben in den Baumkronen. Wenn der Balzgesang des Männchens erfolgreich war, übernimmt in der Ehe das Weibchen die Führung. Sie bestimmt den Zeitpunkt des Paarungsrituals. Bis dahin lässt das Männchen bei gestelzten Beinen seinen Gesang hören und füttert das Weibchen. Stellt die Umworbene den Schwanz auf, ist sie bereit für die Familiengründung. Die Paarung findet mehrmals am Tag statt, bis das Gelege vollständig ist.

Sollte es zu einem ‚Wettbewerb‘ „Mister Seskerbruch“ kommen, hät-

te der farbenfrohe Stieglitz in der **Goldammer** einen ernsthaften Konkurrenten, denn mit seinem leuchtend gelben Kopf und der gelben Unterseite ist das Männchen ein echter Hingucker. Will man die Goldammer beobachten, empfiehlt es sich, auf ihren Gesang zu achten, den die gelben Männchen von Zaunpfählen oder Sträuchern aus von sich geben, z.B. si-si-si-si-si-zii-düüh. Die Balz der Goldammer beginnt schon Ende März, Anfang April. Die Männchen sieht man häufig auf einer Baumspitze sitzen und ihre Lieder trillern, in der Hoffnung, dass sie vom Weibchen gehört werden. Wenn ein Weibchen die Rufe erhört, verschenkt das Goldammer-Männchen, ganz Kavalier alter Schule, auch schon mal Grashalme als kleines Danke-Schön.



Kartoffelklöße, Rotkohl und Rebhuhn, geschossen von Marienloher Jägern in der Marienloher Feldflur. Jahrzehnte ist es her, dass solch eine Delikatesse den Sonntag verschönte. Ebenso lange wird das

**Rebhuhn** aufgrund der stark geschrumpften Zahlen in unserem Gebiet nicht mehr bejagt. Das gedrungene, 30 cm große Rebhuhn ist dank seines überwiegend braungrauen Gefieders ein Tarnungskünstler. Es bedarf daher schon eines geübten Auges oder eines gutes Fernglases, um Rebhühner auf dem Feld zu erspähen.



Meist bewegt sich das Rebhuhn schreitend vorwärts, es kann aber auch schnell laufen. Der Flug erfolgt meist niedrig über dem Boden, wobei die Tiere längere Gleitstrecken einlegen. Vor seinen

Feinden wie dem Fuchs, dem Waschbär oder dem Habicht kann das Rebhuhn kaum fliehen, es bleibt ihm nur, bei Gefahr sich flach an den Boden zu drücken. Außerhalb der Brutzeit schließen

sie sich zu einer Gemeinschaft, den sog. Rebhuhnketten, mit ca. 8 – 12 Einzeltieren zusammen.

Seinen Namen verdankt das Rebhuhn seinen gellenden Alarmrufen, wenn Gefahr droht. In der Feldflur ist dann ein durchdringendes „repreprep...“ zu hören. Die Rebhuhnpopulation war vom Aussterben bedroht. Inzwischen siedeln im Sesker Bruch und im Sesker Feld sowie in der Bad Lippspringer Feldflur wieder Rebhühner, wenn auch in begrenzter Zahl.

Der **Steinkauz**, die kleine Eule auf vergleichsweise langen Beinen, war in frühen Zeiten nicht beliebt, kündigte ihr Ruf doch vermeintlich vom Sterben eines Menschen: „Kuwitt“ (komm mit) In dieser Zeit waren offene Scheunen oder Tennen einzeln liegender Bauernhöfe sein Zuhause. Als Gegenleistung verspeiste er die ungeliebten Mäuse. Heute ist er auf hohle Kopfweiden und alte Obstbäume als Brutplatz und als Tagesversteck sowie auf die Hilfe von Naturschutzgruppen, die künstliche Nisthöhlen anbringen, angewiesen. Im Sesker Bruch und im Sesker Feld kartiert die Biologische Station Senne zwei Brutstandorte.



Der Steinkauz ist überwiegend in der Dämmerung aktiv, kann aber manchmal auch am Tag

gesehen werden. Er ist etwa 21 – 23 cm groß, an der Oberseite dunkelbraun mit vielen dichten weißen Flecken, an der Unterseite weißlich und breit dunkelbraun längsgestreift. Markant sind die weißen Streifen über den Augen. Mit seinen großen gelben Augen erinnert der Steinkauz an einen Kobold. Die Altvögel geben den Menschen ein gutes Beispiel, leben sie der Vorteile gewiss meist in Dauerehe. In solch einer langjährigen Beziehung kann schon mal der eine Partner zum „komischen Kauz“ mutieren, allerdings nicht in der Welt der Steinkäuze.

Die Vögel des Sesker Bruchs, des Seskerfelds und der Feldflur von Bad Lippspringe bestechen durch ihre individuellen Besonderheiten, und doch verbindet sie eine traurige Gewissheit: Sie sind vom Aussterben bedroht, wenn die Gefährdungsursachen bestehen bleiben. Raubwürger, Wiesenweihe und Bekassine gehören zur Kategorie 1: Vom Aussterben bedroht, Girlitz, Wachtel, Wespen-

bussard, Kuckuck, Rebhuhn, Kiebitz und Wiesenpieper gehören zur Kategorie 2: Stark gefährdet. Bluthänfling, Nachtigall, Steinkauz und Feldlerche zur Kategorie 3: Gefährdet. Die Goldammer steht in Deutschland auf der Vorwarnliste, der Kranich ist aktuell in seinem Bestand nicht bedroht, aber gegenüber unvorhersehbaren Gefährdungen besonders anfällig. Der Stieglitz ist noch nicht gefährdet, doch hat sich in den letzten 25 Jahren der Bestand halbiert.<sup>1</sup>

Welches sind die Ursachen dieser dramatischen Entwicklung? Bis auf den Steinkauz ernähren sich alle Vögel vor allem von Saaten und Wildkräutern, die sie am Boden oder wie die Stieglitze an Stauden, Gräsern und Bäumen suchen, sowie von Insekten und Spinentieren. Bis in den 1970er Jahren war der Tisch durch große Getreidestoppelfelder und Flächen, die sich nach der Ernte selbst begrünen, ausreichend gedeckt. Sie sind selten oder sogar fast verschwunden. Die schnelle Neueinsaat im Herbst und geräumte Maisfelder bieten wenig Nahrhaftes. Die Intensivierung der Landwirtschaft, verbunden mit Pestizideinsatz und Überdüngung, und der Rückgang von vorübergehend unbewirtschafteten Brachflächen haben zur Folge, dass geeignete und sichere Brutplätze sowie Nahrungsplätze fehlen und damit nicht mehr genügend Junge aufgezogen werden können. Dem Steinkauz mangelt es zunehmend an geeigneten Nistplätzen durch den Rückgang extensiv bewirtschafteter Obstgärten und Kopfweiden an den Feldrändern.

Politik und Interessenvertreter müssen geeignete Maßnahmen ergreifen, um den dramatischen Rückgang der Feldvögel zu verhindern. Zwingend notwendig ist eine Agrarpolitik, die Arbeitsplätze für Bäuerinnen und Bauern schafft, der Natur und ihrer bunten Vielfalt mehr Raum gibt und einen Beitrag zum Klimaschutz leistet. Auf der Bad Lippspringer Feldflur leuchten seit vergangenem Jahr an den Feldrändern im Herbst die Sonnenblumen.



*Stieglitz auf Sonnenblume*

Nicht nur zur Freude der Rad- und Autofahrenden. Ein Schwarm mit gezählt 50 Stieglitzen und ein Schwarm mit gezählt

150 Bluthänflingen ließen es sich schmecken. Ein Beispiel für wenig Aufwand und sofort sichtbarem Erfolg.

Neben der Gefährdung der Vögel aufgrund der Klima- und Umweltbedingungen droht der Vogelwelt auf den Flächen östlich und nordöstlich von Marienloh eine weitere Gefährdung. Hier sollen die Vögel Mitbewohner bekommen: Windräder, im Fachterminus Windenergieanlagen,



*Bluthänfling*



*Rotmilan*

technische Meisterleistungen, ca. 240 Meter hoch, 2.000 mal so groß wie der Stieglitz. Die Stadt Bad Lippspringe und die Stadt Paderborn weisen auf den Feldfluren Konzentrationszonen für die Windenergie aus.

Was bedeutet dies für die Vogelwelt? Sie ist

durch das Aufstellen von Windenergieanlagen zwei grundsätzlichen Gefahren ausgesetzt. Zum einen können Vögel beim Anflug gegen die Masten und Rotoren prallen, zum anderen können die Rotoren dazu führen, dass die Vögel in ihrem Brut-, Rast- und Nahrungsverhalten so sehr gestört werden, dass sie aus den Gebieten vertrieben werden.

Sieben der in den Gebieten festgestellten Arten gelten lt. BNatSchG als Windenergieanlagen empfindlich bzw. besonders empfindlich: Bekassine, Goldregenpfeifer, Kiebitz, Kornweihe, Kranich, Rotmilan, und Schwarzstorch. Bei allen nicht WEA-empfindlichen Arten wird davon ausgegangen, dass Windenergieanlagen die ökologische Funktion ihrer Fortpflanzungs- und Ruhestätten nicht beeinträchtigen und keine Verschlechterung des Erhaltungszustandes der lokalen Population zu erwarten ist.

Könnte sich hier die biblische Geschichte von David und Goliath mit dem bekannten Ausgang wiederholen? Könnte der Schutz der

Vögel höher eingestuft werden als der wirtschaftliche Nutzen der Windkraftanlagen? Leider nein.

Inzwischen liegt der Fachbeitrag zur FFH-Vorprüfung für die Feldflur Bad Lippspringe vor. Der Kreis Paderborn als Genehmigungsbehörde für den Bau von Windenergieanlagen weist der Feldflur wichtige Rastplatzfunktionen für das Zugeschehen verschiedener Vogelarten zu, kommt aber zu dem Ergebnis, dass es sich nicht um ein Hauptverbreitungsgebiet der Durchzügler handele und damit nicht berücksichtigt werden müsse. Auch der im Auftrag der Stadt Paderborn erstellte Bericht zur „Bewertung von Schutzflächen..... im Zusammenhang mit WEA-empfindlichen Vogelarten“ kommt zu dem Schluss, dass für das Gebiet Sesker Bruch und Sesker Feld bei der Festlegung als Vorrangzone für Windenergieanlagen hinsichtlich des Vogelartenschutzes keine Tabukriterien zu berücksichtigen sind.<sup>2</sup> Vom Gesetzgeber ist die privilegierte Nutzung der Windenergie gewollt. Tabukriterien, die zum Ausschluss von Flächen für die Windenergie führen, wurden immer weiter eingegrenzt, das gilt auch für die Beurteilung artenschutzrechtlicher Kriterien.

Zum Schluss bleibt die Frage zu klären, was denn wäre, wenn es keine Vögel mehr gäbe? Der „Große Vorsitzende“ Mao Tse-tung ordnete 1956 an, in China den Spatz zum Wohle der Landwirtschaft auszurotten. Dies, so dachte er, würde den Ertrag erheblich steigern, fressen doch die Spatzen einen nicht geringen Anteil des Getreides weg. Maos Argument überzeugte. Zwei Milliarden Spatzen wurden getötet. Doch der Erfolg blieb aus. Im Gegenteil: Die Aktion hatte verheerende Auswirkungen. Unmittelbar nach der fast vollständigen Ausrottung wurde das Land von einer gewaltigen Insektenplage heimgesucht, die 30 Millionen Menschen das Leben kostete.

Die Geschichte zeigt, was passiert, wenn der Mensch in das ökologische Gleichgewicht eingreift. Der Spatz pickt – wie viele andere Vögel auch - nicht nur Körner, sondern frisst während der Brutzeit Insekten und Raupen.

Zudem sind Vögel für die Samenverbreitung unverzichtbar. Das Tier frisst den Samen und scheidet ihn an einer anderen Stelle wieder aus. Kahle Stellen im Wald, wie sie unter anderem durch starke Stürme entstehen, werden zuerst von den Ebereschen zurückerobert, deren Samen von Drosseln dorthin gebracht wurden. Es ist unstrittig, dass Vögel so eng in die Ökosysteme eingebunden sind, dass sie unverzichtbar sind.

Wo viele verschiedene Vogelarten leben, sind Menschen glückli-

cher als anderswo. Diese These stellt die Biologin Katrin Bähning-Gaese in einem Interview auf „Zeit Online“ auf. Sie erforscht das Verhältnis der Menschen zur Natur. In ihrer Studie kommt sie zu dem Schluss, dass Menschen, in deren Umfeld 10 % mehr Vögel leben, in einem ähnlichen Maß zufriedener waren, als wenn sie 10 % mehr Einkommen gehabt hätten. Statt aufwändige Studien zu lesen, bedarf es eigentlich nur eines Blickes in die Marienloher Gärten. In fast allen hat das Vogelfutterhäuschen seinen Platz. Nicht nur aus altruistischen Gründen. Der Anflug möglichst unterschiedlicher Arten, das Picken nach Futter sowie das vielfältige Gezwitschere als Dank öffnen das Herz und das Gemüt.

Mangels fehlender Alternativen entdecken in der Zeit der Pandemie viele Menschen auf Wanderungen und Spaziergängen die Natur gerade neu. Der Naturschutzbund Deutschland (Nabu) berichtet, dass an seinen Vogelzählungen plötzlich viel mehr Menschen teilnehmen. Es sieht so aus, als ob die Pandemie den Menschen hilft, die Natur und die Artenvielfalt der Vögel wieder mehr zu schätzen und Freude in und an der Natur zu erleben. Und diese Beobachtung fällt dann unter die allseits bekannte Lebenserfahrung: „Es ist nichts so schlecht, dass es nicht auch für etwas gut ist“.



Birgit Tegethoff

Fotos: Michael Bellinghausen

*Der Wiesenschafstelz*

*Alle Fotos bearbeitet,  
beschnitten und in  
Schwarz-Weiß kon-  
vertiert: Maïe Triebel*

<sup>1</sup> *Charadrius, Heft 1-2, 2016 (2017)*

<sup>2</sup> *Schriftliche Erörterung in den Genehmigungsverfahren der Flütwind Projekt GmbH, Stand 28.01.2021; Bewertung von Schutzflächen, Waldflächen und vorläufigen Potentialflächen im Stadtgebiet von Paderborn im Zusammenhang mit WEA-empfindlichen Vogelarten, NZO, November 2020*

## Marienloher Gespräche mit Maria und Franz-Josef Halsband

**Maïe Triebel:** Liebe Maria, lieber Franz-Josef, gerade jetzt in diesen schwierigen Corona-Zeiten ist mir Euer vielfältiges Engagement und Eure ehrenamtlichen Tätigkeiten ganz besonders aufgefallen. Ich denke, es ist an der Zeit darüber einmal etwas ausführlicher zu sprechen. Auch wenn Du, lieber Franjo, meinst, Du hättest bei so einem Interview nichts zu suchen, da Maria die Hauptperson als Vorsitzende der Kolpingsfamilie ist. Das stimmt so weit, aber zum einen wollte ich so gern mal ein Gespräch mit einem Ehepaar führen und zum anderen zeugt Dein Eintreten für die Marienloher Bürger ebenso von viel Engagement und Kreativität. Davon wollen wir später noch ausführlicher sprechen. Jetzt erst einmal eine ganz simple Frage vorweg; Seid Ihr „waschechte“ Marienloher?



*Maria und Franz-Josef Halsband 2016*

**Maria:** Ich stamme aus dem kleinen beschaulichen Dahl, da bin ich geboren.

**Franjo:** Mein Elternhaus stand hier ganz in der Nähe, ich bin tatsächlich ein „echter“ Marienloher.

**Maïe:** Na, da das nun geklärt ist, können wir ja loslegen! Die Kolpingsfamilie hatte vor kurzem 25-jähriges Jubiläum. Warst Du von Anfang an dabei, Maria? Oder bist Du durch Kirchenarbeit zu Kolping gekommen?

**Maria:** Ja, ich war von Beginn an dabei. Auch die Vorbereitungszeit zur Gründung der Marienloher Kolpingsfamilie habe ich mitgemacht. Die Themen und die Atmosphäre zwischen den interessierten Marienlohern haben mich angesprochen. Die Vorbereitungszeit bis zur Gründung dauerte genau 9 Monate. In dieser Zeit fanden regelmäßig Treffen statt, an denen ich immer teilgenommen

habe. Früher war ich im Vorbereitungskreis für Familiengottesdienste tätig. Als Tischmutter begleitete ich in einem Arbeitskreis Kommunionkinder auf ihrem Weg und später auch die Firmlinge. Als unsere Kinder dann älter wurden, habe ich mich vom Familiengottesdienst mehr und mehr zurückgezogen und mir neue Aufgaben gesucht, denn ich wollte gern ehrenamtlich tätig sein.

1996 wurde die Kolpingsfamilie Marienloh gegründet. 1995 bin ich zu Kolping gestoßen. Früher hieß es immer, wo eine KAB (Katholische Arbeiter Bewegung) ist, gibt es kein Kolping. Zu dem Zeitpunkt löste sich die KAB hier in Marienloh aus Altergründen auf. Für unseren Präses Monsignore Alois Schröder, der hier aus Marienloh stammt, war es ein Herzenswunsch, hier vor Ort eine Kolpingsfamilie zu gründen, die Gelegenheit war nun günstig.<sup>1</sup> Der Präses konnte Engelbert Meyer und Pfarrer Heinz-Josef Löckmann für dieses Vorhaben gewinnen.

Ich selbst hatte damals noch keine Erfahrung mit Kolping, kannte noch nicht so genau die Beweggründe von Adolph Kolping für seine Lebensaufgabe: Die Gründung des Kolpingwerkes. Das habe ich erst durch meine Mitarbeit so nach und nach erfahren. Mein Blick ging damals zu der Kolpingsfamilie nach Paderborn-Zentral, die sehr aktiv war. Alois Schröder war zu dieser Zeit der Präses der Kolpingsfamilie Paderborn-Zentral. Er schlug vor, Briefe an Freunde, Bekannte und Marienloher Bürger zu verschicken, um sie zu einen Info-Abend ins Niels-Stensen-Haus einzuladen. Franjo und ich waren auch eingeladen. Es waren ungefähr 30 Personen im Niels-Stensen-Haus, die der Kolpingarbeit sehr zugetan waren und auch wollten, dass sich bei uns im Ort etwas bewegt. Die Stimmung war jedenfalls sehr gut. Ebenfalls dabei war Gerhard Lis, Vorsitzender der Kolpingsfamilie PB-Zentral, außerdem Ratsherr der Stadt Paderborn und in der Politik sehr bewandert. Er ist für mich einer der wertvollsten Kolpingbrüder mit sehr viel Kolpinggeist und Gottvertrauen. Ich konnte viel von ihm lernen, da er mich stets unterstützt und beraten hat. Aber auch zu den anderen Mitgliedern der Kolpingsfamilie Paderborn-Zentral entstand bald ein herzliches Miteinander. Diese Kolpingsfamilie hatte mit fast 150 Jahren schon eine Menge Erfahrung gesammelt, das kam uns nun zugute.

**Maïe:** Aus diesem Informationsabend hat sich die kontinuierliche Weiterarbeit mit regelmäßigen Sitzungsterminen entwickelt?

**Maria:** Ja, so ist es. Alle 4 Wochen wurden die Termine hierfür angesetzt. Alle Beteiligten, allen voran der Präses, waren immer dabei. Leider konnten die anderen Mitglieder nicht alle bei der Stange bleiben, es wurden im Laufe der Zeit immer weniger Mit-

streiter, die die erforderliche Zeit aufbringen konnten. Die meisten hatten teilweise noch kleine Kinder und die vielen Sitzungen waren doch sehr zeitraubend. Wie gesagt, 9 Monate hatte es gedauert bis endlich am 19.3.1996 mit 17 Gründungsmitgliedern die offizielle Gründung stattfand.

Ich selbst hatte ja viel Unterstützung von Franjo, er hatte Schichtdienst, da war das Betreuen der Kinder zwar auch nicht immer ganz einfach, denn es musste immer einer zu Hause sein. Da mein Mann fast von Anfang an bei „Kolpings“ mit dabei war, zwar nicht als Gründungsmitglied, aber im Vorstand als beratendes Mitglied, hatte er immer viel Verständnis für mein Engagement und mich unterstützt, wo er nur konnte. Trotzdem war es manchmal nicht so leicht, alles unter einen Hut zu kriegen.

**Franjo:** Ich denke, so eine Aufgabe geht gar nicht ohne den Partner, allein schafft man das nicht. Was der eine vergessen hat, macht der andere. So machen wir bis heute fast alles zusammen. Ich bin kein Schriftführer und kein Kassierer. Wir hatten lange keinen Schriftführer mehr bei Kolping. Renate Lücking, die das früher gemacht hatte, musste aus gesundheitlichen Gründen aufhören. Deshalb machen wir diese Dinge jetzt gemeinsam. Die PC-Arbeit, Datensammlung, Archiv und Schriftverkehr, das macht mir Spaß, das mache ich gern.

**Maïe:** Was hast Du beruflich gemacht, Franjo?

**Franjo:** Ich war 40 Jahre bei der Berufsfeuerwehr in Paderborn. Ich bin gelernter Heizungs- und Lüftungsbauer. Bei der Feuerwehr suchte man Leute, die aus Handwerksberufen kamen. Handwerkliches Geschick ist in diesem Metier eine wichtige Voraussetzung. Heute haben auch einige Abitur die zur Feuerwehr gehen, damals suchte man hauptsächlich Leute, die Maurer, Elektriker, Schreiner oder Schlosser gelernt hatten. Wenn es brennt, kommt es auf solche Fähigkeiten an, da muss man alles selber machen können.

**Maïe:** 40 Jahre Feuerwehrmann, da wirst Du aber auch einiges erlebt haben?

**Franjo:** Oh ja, ich hatte ein Berufsleben mit vielen Höhen und Tiefen. Viele tolle Sachen, weniger gute und natürlich auch schlimme Dinge, die einem schon an die Nieren gegangen sind. Gott sei Dank vergisst man ja auch vieles, manchmal ist dies gut so.

**Maïe:** Hast Du erlebt, dass mal einer seine „Hütte“ selbst angezündet hat?

**Franjo:** Du meinst Brandstiftung? Das ist Aufgabe der Polizei das festzustellen. Es ist vorgekommen, dass man vermutet hat, dass da einer vielleicht Hand angelegt hat. Einer, der immer als erster an der Brandstelle war, schon angefangen hat zu löschen und über die Brandumstände genau Bescheid wusste. Wenn das dann wieder passiert ist, dann hat man gefragt: "Hör mal, das ist jetzt das zweite Mal, dass du als erster da bist" und hat einen Tipp an die Polizei weiter gegeben. Aber, natürlich war es dann die Aufgabe der Polizei in dieser Sache zu ermitteln. Und, klar, man hat auch mal richtig gelegen mit seiner Vermutung. Das konnte man dann aus den Medien erfahren. Brandstiftung kam aber nur selten vor.

**Maie:** Und heute bist Du Pensionär?

**Franjo:** Ja, auf dem Kopf nach 40 Jahren bin ich in Pension. Zuerst war ich Angestellter der Stadt Paderborn, nach 5 Jahren wurde ich dann ins Beamtenverhältnis übernommen. Da ich als Feuerwehrmann technischer Beamter bin, konnte ich genau nach 40 Jahren Dienst in Pension gehen. Andere Beamte arbeiten bis zum 65. Lebensjahr, inzwischen sogar bis 67, die technischen Beamten können mit 60 Jahren aufhören. So ist das geregelt.

Die letzten 6 Jahre meines Dienstes war ich Abteilungsleiter, davor habe ich 25 Jahre in der Leitstelle in Paderborn gearbeitet. Da gab es noch 6 Telefone in einer Reihe, die Notruftelefone mit der Nummer 112. Eine Leitung für Dahl, eine für Lippspringe, für Schloss Neuhaus usw. Wenn ein Notruf kam, musste man möglichst schnell

herausfinden, was passiert war. Deshalb habe ich auch nicht eher aufgelegt, bis ich genau verstand, was da eigentlich los war. Das war wichtig, damit die Kollegen wussten, welche Art von Einsatz sie fahren mussten. Ob es sich um einen Brand, einen Notfall, Herzinfarkt oder Schlaganfall, oder um einen Autounfall handelte. Musste ich ein Rettungsfahrzeug, ein Rettungsfahrzeug mit Notarzt oder Feuerwehrfahrzeug mit Drehleiter losschicken? Das kam immer auf das Alarmstichwort an. Es gab damals zwischen 50 und 60 Alarmstichworte, die waren ganz genau festgelegt. Die Alarmstichworte



*Franjo mit Enkelsohn Max*

gibt es auch heute noch, ansonsten ist die Technik bei Notfalleinsätzen schneller und „digitaler“ geworden. Die Digitalisierung hat auch in diesem Bereich vieles verändert. Aber bei Verkehrsunfällen ist auch heute noch meist der ganz große Einsatz gefragt, das sieht dann manchmal gefährlicher aus, als es in Wirklichkeit ist, Gottlob.

**Maie:** Das kann ich mir vorstellen. Wenn ein großer Löschzug mit viel Getöse unterwegs ist, wirkt das sehr bedrohlich.  
*(Maria hat inzwischen Kaffee gekocht und kommt mit einem Tablett aus der Küche.)*

Nun aber noch einmal eine ganz andere Frage: Ihr wohnt hier in einem großzügig bemessenen Haus mit geräumigen Zimmern. Wie lange wohnt ihr hier schon?

**Maria:** Wir haben 1981 geheiratet. Die ersten 4 Jahre haben wir in Dahl gewohnt.

**Franjo:** Mein Vater ist früh verstorben. Meine Eltern hatten hier *(er zeigt nach draußen)* ein großes Grundstück das in drei Teile aufgeteilt wurde, sodass alle drei Geschwister ein Grundstück bekommen konnten. Mein jüngster Bruder blieb bei der Mutter um sie zu versorgen. Aber auch wir anderen Geschwister haben uns sehr um unsere Mutter gekümmert. Da ich Schichtdienst hatte, konnte ich beim Bauen vieles in Eigenleistung selber machen, natürlich in Absprache mit dem Architekten. Die eigentliche Planung wie die Räume aufgeteilt sein sollten, stammt von uns, der Architekt hat uns im „Feintuning“ sehr ausführlich beraten, die Pläne erstellt und sich um die Bauaufsicht gekümmert.

**Maria:** Früher hatten wir „Gelsenkirchener Barock“ und es war insgesamt viel dunkler. Vor 7 Jahren haben wir das Haus renoviert. Heute ist alles viel klarer, offener und moderner. Man verändert sich im Laufe der Zeit, die Sprache verändert sich, auch der Geschmack. Und manchmal auch der Lebensstil.

**Franjo:** Wir haben ja den Malermeister in der Familie, unseren Sohn Markus. Er hat uns Vorschläge gemacht, wie man die Räume neu gestalten kann. Dann haben wir Prospekte gewälzt, es war gar nicht so leicht sich zu entscheiden, welche Farben man nimmt. Aber Markus ist sehr farbsicher, er hat sich spezialisiert für bestimmte Techniken. Natürlich hat er hier alles selbst gemacht, wir sind mit dem Ergebnis sehr zufrieden.

**Maie:** Ja, das könnt Ihr auch sein. Wenn ich den Kopf nach rechts wende, schaue ich auf eine rote Wand, die Stirnwand des Raumes, wunderbar ausgeführt in kunstvoller Spachteltechnik.

Schon beim Hereinkommen dachte ich, die hat bestimmt der Markus gestaltet. Ganz toll!

Maria, Du bist auch immer berufstätig gewesen, wie war das bei Dir, schließlich habt Ihr ja auch drei Kinder?

**Maria:** Ich bin gelernte Groß- und Außenhandelskauffrau. Gearbeitet habe ich viele Jahre im Landeshospital in der Kisau an der Pforte. Patientenaufnahmen, Patientenkontakte und Telefonvermittlung, diese Dinge halt. Schon vor den Kindern bis zur Mutterschaftszeit habe ich dort gearbeitet. Später habe ich diese Tätigkeit wieder aufgenommen. Außerdem habe ich als freie Handelsvertreterin gebietsübergreifend „Kerzenpartys“ organisiert und Kerzen verkauft, also ein Kleingewerbe mit Direktvertrieb ausgeübt. Zuerst hatte ich nur eine Schnupperparty mitgemacht, aber die Arbeit hat mir so gut gefallen, dass ich dabei blieb und in diesem Metier erfolgreich wurde.

Was die Kinder betrifft, es sind drei: Monika, Barbara und Markus, die sind natürlich alle längst aus dem Haus. Inzwischen haben wir vier Enkelkinder, alles Jungs!

**Franjo:** Da hier in der Ried fast alle gleichzeitig gebaut haben, hat sich eine sehr gute Nachbarschaft entwickelt. Wir haben unser erstes Straßenfest mit 50 Personen gefeiert, die ganze Straße hat mitgemacht. Das wurde zu einer immer wiederkehrenden Einrichtung und hat uns viele gute Freundschaften beschert. Überhaupt war der Zusammenhalt in unserer Straße sehr gut, nur die Feste wurden im Laufe der Zeit immer weniger, da man ständig einen braucht, der sich kümmert und alles organisiert. Wenn das Ausbleiben erst einmal einreißt, fällt vieles auseinander oder sogar ganz weg.

Das müssen wir in dieser Pandemiezeit besonders schmerzlich erfahren. Im Moment ist alles aufs Eis gelegt: Die regelmäßigen Wanderungen, Besichtigungen, Theaterbesuche, die mehrtägigen Fahrten in andere Städte, das Treffen mit anderen Kolpingsfamilien, Benefizveranstaltungen, Waffelbacken und der Verkauf von Reibelplätzchen. Am schmerzlichsten ist die Situation sicher für die verschiedenen Interessengruppen, die sich gebildet hatten: die Freizeitgruppe, die sich eigentlich jeden Dienstag traf, die Gruppe Generation 60 Plus, die jeden 3. Montag im Monat zusammen kam, die Walking/Nordic-Walker, die kurzzeitig jeden Sonntag ab März unterwegs waren, die Gymnastikgruppe, auch die waren immer dienstags auf den Beinen und zuletzt die Kartenspielgruppe, die donnerstags ihren Einsatz hatten. Das ganze Vereinsleben ist leider eingebrochen.

**Maie:** Ja, das ist schlimm für uns alle. Auch für den Schützenverein und die Kinder und Jugendlichen, die sich nicht mehr treffen konnten so wie früher. Das ist nun schon das zweite Jahr im Stillstand, langsam geht den Leuten die Puste aus. Aber ich bin ganz sicher, bald ist es überstanden, immer mehr Menschen werden geimpft. Die Impf-Priorisierung soll nun aufgehoben werden und auch Kinder ab 12 Jahren können endlich ihre Impfung erhalten, wenn die Eltern das wollen. Die nächtlichen Ausgangssperren haben auch einiges gebracht, jedenfalls sinken die Inzidenzzahlen wieder. Wollen wir hoffen, dass es nun kontinuierlich aufwärts geht und wir zu unserm gewohnten Leben bald wieder zurückkehren können!  
*(Maria und Franjo nicken lebhaft zustimmend)*

**Maria:** Ich möchte zur Kolpingsfamilie noch einige Ergänzungen machen. Was mir bei Kolping so gut gefällt ist der Leitspruch: Männer, Frauen und Familie. Von Anfang an hatte ich als Frau die Möglichkeit und Chancen etwas zu bewegen und zu gestalten. Das ist in anderen Vereinen oft anders, der Schützenverein zum Beispiel ist, mehr oder weniger ein Männerverein. Nur beim Spielmannszug, in der Schießriege und bei den Heimatfreunden gibt es auch Frauen als Mitglieder. Allerdings wollte ich gar nicht in die erste Reihe und Vorsitzende werden, daran hätte ich nicht im Traum gedacht. Dann haben die Männer, die vielleicht für den Vorsitz geeignet gewesen wären, einen Rückzieher gemacht, sodass nur zwei Personen für die Wahl übrig waren. Ich wollte auch nicht den 2. Vorsitz machen, ich wollte ein ganz normales Mitglied werden. Als dann ein weiterer Kandidat absprang, sagte ich: „Moment mal, das darf doch nicht wahr sein. Wir haben 9 Monate Zeit und Arbeit reingesteckt, nun soll das alles umsonst gewesen sein? Ich trete an!“

**Maie:** Super! Du warst sehr mutig, das finde ich gut.

**Maria:** Aber ich konnte noch nicht so reden wie heute, das war damals überhaupt nicht mein Ding. Das habe ich erst lernen müssen. Meine erste Rede ist mir geschrieben worden. Ich habe mich dann an



*Während der Gründungsfeier 1996:  
Anstecken der Kolpingnadel*

das Rednerpult gestellt und sie munter vom Blatt gelesen, das hat schon ganz gut geklappt. Später habe ich Schulungen und Fortbildungskurse besucht und konnte immer mehr Sicherheit auf diesem Gebiet erlangen.

Zurück zum Geschehen: Es gab die Gründungsversammlung, es gab die Wahlen: ich wurde einstimmig gewählt und der, der zuerst Vorsitzender werden wollte, wurde mein Stellvertreter. Dann kam die Gründungsfeier, zu der auch andere Kolpingfamilien eingeladen wurden. Da wir aber ganz neu waren und keine Kolpingerfahrung hatten und noch keinen kannten, haben wir uns Listen der Kolpingsfamilien im Umkreis besorgt. Meine Devise lautet: „Klotzen, nicht kleckern“ und so haben wir sie alle eingeladen, rundherum, bis in den Kreis Büren.



*10 Jahre Kolpingfamilie in Marienloh  
2006: Präses Alois Schröder überreicht  
Maria Halsband die Jubiläums-Urkunde.*

Und alle kamen mit ihren Bannern - wir sagen nicht Fahnen sondern Banner - es war ein großes, eindrucksvolles Fest. Viele von diesen Personen aus den ersten Tagen begleiten mich noch bis heute, es ist wunderbar in so einer Gemeinschaft dabei sein zu dürfen.

Das Größte für uns alle war, als noch im gleichen Jahr (*drei Monate später, 21.-23.6.1996*) der Papst Johannes Paul II. nach Deutschland kam und auch nach Bad Lippspringe. Zu Fuß sind wir über den jetzigen Bahndamm nach Bad Lippspringe marschiert.

Von Schloss Neuhaus, durch die Senne, von überallher kamen die Kolpinger zu Fuß mit ihren Bannern vorweg. So viele Menschen, die alle das gleiche Ziel hatten, nämlich eine Heilige Messe mit dem Papst zu erleben und den Segen vom Papst zu erhalten. Das war wirklich überwältigend, so nah dran zu sein, da wurde mir klar, dass ich alles richtig gemacht hatte, als ich angetreten war, um meinen Beitrag für die Kolpingfamilie zu leisten.

Die nächste große Kolpingbegegnung war, als wir an einem Kolpingtag in Köln teilgenommen haben, der alle 5 Jahre stattfindet.

Da waren sehr viele Kolpinger aus ganz Deutschland anwesend und wir konnten wieder viele gute Gespräche führen und Kontakte knüpfen.

**Maie:** Eines habe ich noch nicht richtig verstanden, wenn von „unserem Präses“ die Rede ist, wer waren eure Präseses? Msgr. Schröder war lange Zeit noch anderweitig involviert, nicht wahr?

**Maria:** Das ist richtig. Ich hätte ihn gern als Präses gehabt, aber er war Diözesanpräses des Kolpingwerkes in Paderborn und zwei Stellen hätte er zeitgleich nicht stemmen können, außerdem hatte er schon die Option als Bundespräses nach Köln zu gehen. Unser erster Präses war von 1996 bis 2001 Otto Balkhausen. 2002 hatte Pastor Heinz-Josef Löckmann dieses Amt bis zu seinem Ruhestand 2016 übernommen. Allerdings mit dem Hinweis, dass er an den Sitzungen nicht teilnehmen könnte, da er zeitlich durch viele andere Aufgaben gebunden sei. Seit dem 1.12.2016 ist nun Msgr. Alois Schröder unser Präses. Er nimmt an allen Sitzungen teil, spricht einige geistliche Worte zur Einstimmung und ist trotzdem nicht überfromm, sondern lebensbejahend und verständnisvoll, manchmal auch kritisch. Ich würde sagen, durch seine tiefchristliche aber weltoffene Einstellung ist er uns eine große Hilfe, denn man kann mit ihm über alles reden. Das ist gelebtes Christentum.

**Maie:** Da gebe ich Dir vollkommen Recht, Maria. So habe ich ihn auch kennengelernt, als ich 2019 ein Marienloher Gespräch mit ihm führen durfte.

**Franjo:** Man darf nicht vergessen, Alois Schröder war nicht nur Diözesan- und Bundespräses, sondern auch General- oder Europapräses, war in Lateinamerika und ist viel in der Welt herum gekommen. Was er gemacht hat, hat er mit Leib und Seele gemacht...

**Maria:** Genau, und so ist es auch heute noch, er macht alles mit Leib und Seele!

**Maie:** Monsignore würde sagen: „Da war ich ganz in meinem Elemente!“<sup>2</sup>

Aber Du Maria bist auch gewachsen durch Deine Arbeit als Kolpingvorsitzende in Marienloh. Nicht nur, dass du gelernt hast, flüssige Reden zu schreiben und zu halten und auf Menschen zu zugehen. Die Sicherheit, die man in so einem „Job“ gewinnt, ist nicht zu unterschätzen.

**Maria:** Auf alle Fälle, ich habe enorm viel gelernt. Man wächst mit der Zeit und mit seinen Aufgaben. Ich kann nur allen empfeh-

len, voran zu gehen und in einem Ehrenamt zu arbeiten. Mein Ziel war immer, 100 Mitglieder zu gewinnen. Da hatten wir eine tolle Aktion während eines Kolpingfestes gemacht, wir hatten alle ehemaligen Königinnen gebeten, uns Ihre Königinnenkleider zur Verfügung zu stellen. Diese wurden dann während des Kolpingfestes von jungen Frauen und Mädchen vorgeführt und die Gäste mussten raten aus welchem Jahr welches Kleid stammt. Diese Idee von Renate Lücking war sehr gut angenommen worden und hatte uns einen guten Mitgliederzuwachs beschert. Danach waren wir 88 Mitglieder. Die 100 haben wir leider nie erreicht, der demographische Wandel hatte eingesetzt. Immer weniger Leute wollten im Ehrenamt tätig sein und Verantwortung übernehmen. Die Menschen sind älter geworden, wir werden alle alt, aber die Jungen kommen nicht so richtig nach, sie sind mit der Familienplanung beschäftigt. Das kann man verstehen, aber das war früher anders. Da haben viele, trotz kleiner Kinder, noch außerhäusliche Aufgaben übernommen. Heute haben wir noch 84 Mitglieder und können froh sein, wenn unsere Marienloher ihrer Kolpingsfamilie treu bleiben, denn ich schätze meine Kolpinger sehr, jedes einzelne Mitglied.



*Renate Lücking und Maria Halsband 2016*

Ich möchte unbedingt, dass die Kolpingarbeit weiter geht, wenn ich dann einmal aufhören werde. Leider gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder die Kolpingfamilie bleibt bestehen oder es ist zu Ende. Das wäre sehr schade, außerordentlich bedauerlich. Der Gedanke daran macht mich ganz traurig. Deshalb versuche ich eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger zu finden. Ich möchte Menschen erreichen, um ihnen den Geist Adolph Kolpings zu vermitteln: „**Damit das Herz brennen kann für eine Sache**“.

Wie gesagt, die Jüngeren sind sehr beschäftigt, sie haben gebaut, einen Job und haben Kinder. Es ist sehr schwer, sie zu überzeugen. Viele denken es gehe nur ums Beten. Das ist aber nicht so, wir sind ein ökumenischer, familienorientierter Verband, ob evangelisch oder katholisch spielt da nicht die große Rolle. Uns geht es um das menschliche Zusammensein, um gemeinschaftliche Veranstaltungen vielfältigster Art. Wir haben in Marienloh für junge Familien so gut wie keine Angebote, es ist meine Hoffnung, dass ich hier anknüpfen kann. Es ist mein großer Wunsch, dass es weiter-

geht, und unsere Kolpingsfamilie weiterlebt. Auch unsere Mitglieder wünschen sich den Fortbestand unserer Kolpingsfamilie und das ist auch der Wunsch des Präses. Aber man kann nichts erzwingen, dennoch, zuletzt stirbt die Hoffnung. Wir brauchen Geduld, gerade auch wegen Corona, da wir durch den Virus so total ausgebremst wurden und so vieles auf der Strecke geblieben ist.

**Maie:** Da wünsche ich Euch viel Glück und hoffe mit Euch, dass die Kolpingsfamilie in Marienloh weiterleben wird! Nun möchte ich noch einmal aufgreifen, was ich zu Beginn unseres Gesprächs angedeutet hatte: Das besondere Engagement in Krisenzeiten.

**Franjo:** Man musste Ideen haben und überlegen: Was kann man für die Allgemeinheit machen in dieser von Corona gebeutelten Zeit? Wegen des Lockdowns haben wir letztes Jahr im Dezember die Idee für „Nikolaus on Tour“ entwickelt. Da die Kinder nicht zum Nikolaus kommen konnten, kam er zu ihnen an die Haustür. Wir brauchten unser Vorhaben nicht in die Zeitung zu setzen, allein WhatsApp hat gereicht, am nächsten Tag hatten wir schon über 100 Anfragen. Nun mussten wir überlegen, wo wir einen zweiten Nikolaus her kriegen, denn einer allein konnte die Tour unmöglich schaffen. Der erste Nikolaus stammte vom Bonifatiuswerk und der zweite war unser Kolpingmitglied, der Bäcker Markus Mertens aus Paderborn. 2 Bullys mussten beschafft und nikolaustauglich hergerichtet werden, Kostüme, Mitra, Wallebart, wir hatten einiges zu tun. Es wurde eine überaus erfolgreiche Aktion, Kinder sowie die Eltern waren hellauf begeistert. Zwar mussten die Abstandsregeln eingehalten werden und die Kinder durften dem Nikolaus nicht die Hand geben, doch das hat der Atmosphäre keinen Abbruch getan. Alle waren glücklich, dass diese Veranstaltung so gut gelungen war. Wir natürlich auch, wir haben 130 Kinder besucht, so war es eine gute Werbung auch für uns und für die Kolpingsfamilie.

**Maria:** Es ist wirklich schwierig in diesen Zeiten, neue Ideen zu finden. Nur mit kirchlichen Veranstaltungen wie Wallfahrten und Prozessionen kann man heute von den Jüngeren keinen mehr hinter dem Ofen hervorlocken, so ist das leider. Wir haben uns überlegt, was brauchen unsere Bürger hier im Ort zurzeit am Dringendsten: In Zusammenarbeit mit der Nachbarschaftshilfe bieten wir Hilfeleistungen und Unterstützung bei wichtigen Einkäufen und Besorgungen an, ebenso Unterstützung bei Beantragungen zu Impfterminen und Fahrten zu Impfzentren. Die Sammelaktionen von Brillen, Schuhen und Kronkorken ist um eine Handysammlung erweitert worden. Wir haben erstmalig im Herbst eine Bring-Sammlung von Altkleidern geplant. Die Sammelstelle dazu ist noch nicht festgelegt,



wird aber rechtzeitig durch die Presse und Plakate bekannt gegeben. Außerdem wollen wir noch zwei weitere Container für Altkleider aufstellen, der erste steht an der Einfahrt „Zum Kampe“, der jede Woche geleert wird. Die neuen Container werden in den nächsten Tagen bei der Kolping Tagespflege Bürgerkrug aufgestellt. Wir würden uns freuen, wenn die Aktion „Nikolaus on Tour“ dieses Jahr noch einmal stattfinden kann. Wir wollen durchhalten, bis wir wieder alle zusammenkommen können und wir nachträglich, am 12. September, das 25. Jubiläum der Kolpingsfamilie feiern. Ich freue mich schon darauf!

Wir würden uns freuen, wenn die Aktion „Nikolaus on Tour“ dieses Jahr noch einmal stattfinden kann. Wir wollen durchhalten, bis wir wieder alle zusammenkommen können und wir nachträglich, am 12. September, das 25. Jubiläum der Kolpingsfamilie feiern. Ich freue mich schon darauf!

**Maie:** Das ist gut, man braucht ein Ziel, auf das man sich freuen kann. Ich wünsche Euch, dass Ihr dann, wenn alles ausgestanden ist, mit neuer Kraft und viel Elan erneut durchstarten könnt für eine erfolgreiche Weiterarbeit in der Kolpingsfamilie und eine beglückende Zeit in der eigenen Familie.

Liebe Maria, lieber Franz-Josef, herzlichen Dank für dieses Gespräch. Alles Gute für Euch und danke für den köstlichen Kaffee!

*Fußnoten<sup>1</sup> und<sup>2</sup>  
Heimatbrief Nr. 121, Juli 2019  
Marienloher Gespräche mit  
Msgr. Alois Schröder, Seite 4 ff.*

Maie Triebel

*Der Spielmannszug gibt zum 20. Jubiläum der Kolpingsfamilie ein kleines Konzert.*

*Fotos:  
Fam. Halsband privat*



## Halis Ziegenwiese – Ein Kleinod in Marienloh

Am Naturschutzgebiet der Lippe Niederungen hat unser Heimatfreund Halis Senol ein großartiges Kleinod für die Spaziergänger und vor allem für die Kinder geschaffen.

Es tummeln sich so viele verschiedene Tierarten, dass man meinen könnte es handelt sich um einen kleinen Zoo. Kamerunschafe, Heidschnucken, Nooran-Schafe, die Thüringer Waldziege sowie eine Zwergziege sorgen dafür, dass die Wiesen kurzgehalten werden und daher nicht verbuschen. Diese Tierwelt wird noch durch Hühner, Perlhühner, Kanadagänse, wilde Zwerghühner und Tauben ergänzt. Es gibt also sehr viel zu bestaunen.



Den ganzen Sommer konnte man beobachten wie viel Freude diese bunte Tierschar gerade den kleinen Besuchern gemacht hat. Zu jeder Tageszeit konnte man die Kinder und auch die Erwachsenen beobachten, wie Sie von den Tieren und den Wiesen beeindruckt waren. Unser Heimatfreund Halis Senol steckt viel Arbeit und Herzblut in diese Wiesen, pflanzte Bäume und sorgt dafür, dass es im Umfeld der Wiesen sauber bleibt. Soviel Einsatz für unsere Natur in Marienloh ist lobenswert.

Bei einer Wanderung mit dem Bürgermeister Michael Dreier wurde von der Wandergruppe auch Halis Wiese besucht. Der Bürgermeister lobte ebenfalls die Initiative unseres Heimatfreundes.<sup>1</sup>

Wir hoffen für uns Marienloher, für unsere Gäste und natürlich für unseren Heimatfreund Halis, dass das Kleinod lange bestehen bleiben kann.

Mittlerweile hat Halis leider vom Oberen Wasserverband die Kündigung für das Pachtgrundstück erhalten. Halis soll sich nicht an die Vorgaben zum Landschaftsschutz in dem Gebiet gehalten haben. Wir können das sicherlich nicht fachlich beurteilen. Tatsache ist, dass Auflagen der Umweltbehörden eingehalten werden müssen.



Halis Senol versucht nun mit dem Oberen Wasserverband eine Einigung zu erzielen um den Pachtvertrag doch noch zu verlängern. Halis versichert dabei zukünftig alle Auflagen einzuhalten. Auch für die Winterhaltung seiner Tiere



hat er nun eine Lösung gefunden.

Wir unterstützen Halis in seinem Bemühen und würden uns auf einen positiven Ausgang freuen. Wir haben unsere Unterstützung auch der Behörde mitgeteilt.

Ulrich Schröder

<sup>1</sup> Heimatbrief 122, Jan.2020, Seite 35 ff. „Sonntagsspaziergang durch die Lippe-Auen“.

Fotos: Maïe Triebel



Was zu schmunzeln.

## Die „Doppelspitze“ lebt

Seit 1999 ist die Doppelspitze in der Stadt Paderborn abgeschafft worden. Dr. Werner Schmecken war der letzte Stadtdirektor in Paderborn. Wilhelm Lücke der letzte ehrenamtliche Bürgermeister. Mit der Kommunalwahl 1999 wurden diese beiden Ämter in das neue Amt des hauptamtlichen Bürgermeisters überführt. Erster hauptamtlicher Bürgermeister Paderborns wurde Heinz Paus.

Doppelspitze abgeschafft? Nicht so in Marienloh ☺

Beim Spaziergang durch das Landschaftsschutzgebiet Lippe-Auen habe ich ein schützenswertes Biotop entdeckt, welches immer noch durch den „Stadtdirektor“ geschützt ist.



Die Position des Stadtdirektors ist in Marienloh also immer noch aktiv. ☺

Ulrich Schröder

Fotos:  
Ulrich Schröder



## **Windkraftträder an der östlichen Grenze von Marienloh**

An den Dorfgrenzen von Marienloh wird der Auto-, Radfahrer oder Fußgänger seit einigen Wochen nicht nur Willkommen geheißen, sondern mit dem Protest empfangen: Nein zu 250 m hohen Windrädern nur 1.000 m von Marienloh entfernt.

Das Thema Windkraftträder an der östlichen Grenze sorgt seit Monaten für Gesprächsstoff in Marienloh und wird durchaus kontrovers diskutiert. Einigkeit besteht weitgehend darin, dass der Klimaschutz die Ausweitung erneuerbarer Energien zwingend erfordert, und dazu gehört auch der Bau von Windrädern. In der Region Paderborn sind sie bereits reichlich vorhanden und prägen das Landschaftsbild.

### **Zum Stand der aktuellen Situation:**

Die Stadt Paderborn hat einen Entwurf zur 146. Änderung des Flächennutzungsplanes (FNP) vorgelegt, der eine Steuerung der Windkraft zum Ziel hat. Betroffen sind Flächen der Stadtteile Marienloh, Benhausen, Neuenbeken, Dahl und Paderborn Stadt. Die für Marienloh ausgewiesene Potentialfläche für Windenergieanlagen erfasst primär die an der östlichen Grenze liegende Fläche in der Seske.

Weshalb ist solch ein Flächennutzungsplan notwendig? Windkraftanlagen sind laut Baugesetzbuch im Außenbereich von Städten und Gemeinden privilegiert und allgemein zulässig. Das bedeutet, dass grundsätzlich überall im Außenbereich Windkraftträder errichtet werden können. Die Möglichkeit eines Anlagenwildwuchses kann nur dadurch verhindert werden, dass eine Kommune Konzentrationszonen für die Windenergienutzung ausweist, in denen Windräder errichtet werden können. Kommunen sind dabei verpflichtet, der Windenergie genügend Raum zu geben. Diese Konzentrationszonen werden in einem rechtsverbindlichen Flächennutzungsplan festgeschrieben, wobei ein mehrstufiges Verfahren der endgültigen Festlegung vorausgeht.

Im ersten Arbeitsschritt sind diejenigen Flächen zu bestimmen, die für die Nutzung der Windenergie nicht in Betracht kommen. Diese als „hart“ bezeichneten Tabuzonen bezeichnen Flächen, deren Bereitstellung für die Windenergienutzung bereits an § 1 Abs. 3 Satz 1 BauGB („Erforderlichkeit“) scheitern würde.

Im zweiten Arbeitsschritt werden „weiche“ Tabuzonen bestimmt. Hier handelt es sich um Flächen, auf denen nach dem Willen der Stadt aus unterschiedlichen Gründen die Errichtung von Windkraft-

anlagen ausgeschlossen werden soll. Dem Rat steht hier ein Bewertungsspielraum zu. Er muss allerdings seine Entscheidung nachvollziehbar rechtfertigen, da es gleichzeitig bedeutet, dass die Windenergie-Gewinnung trotz gesetzlicher Privilegierung in diesen Flächen verhindert wird.

Nach Abzug der harten und der weichen Tabuzonen bleiben nach der Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts sogenannte „Potenzialflächen“ übrig, die für die Darstellung von Konzentrationszonen in Betracht kommen. Im nächsten Arbeitsschritt ist zu prüfen, ob öffentliche Belange gegen die Nutzung der Windenergie in den vorgesehenen Außenbereichsflächen sprechen.

Im vierten Schritt ist – wiederum im Wege der Abwägung – zu ermitteln und zu dokumentieren, ob mit den gefundenen Konzentrationszonen der Windenergienutzung genügend substantiellen Raum gegeben wird. Das Oberverwaltungsgericht Münster gibt einen Richtwert von 10 Prozent der möglichen Flächen im Außenbereich vor.

Die Stadt Paderborn hat in ihrer Sitzung vom 25.05. d.J. den Entwurf des 146. Änderung des Flächennutzungsplans vorgestellt und erläutert. Als Fazit der in der Sitzungsvorlage aufgeführten Begründung wird ausgeführt: „Mit der Ausweisung von Vorrangflächen für die Windenergienutzung im Rahmen der 146. FNP-Änderung sollen die Voraussetzungen für eine planvolle und gezielte Errichtung von Windenergieanlagen auf verträglichen Standorten geschaffen sowie möglichen Nachbarschaftskonflikten vorgebeugt werden.“

In diesem Entwurf werden die harten und weichen Tabukriterien und 178 Stellungnahmen aus der Öffentlichkeit, auch von Marienloher Bürgerinnen und Bürger, und 20 Stellungnahmen von Behörden und Trägern öffentlicher Belange berücksichtigt. Die Stellungnahmen aus der Öffentlichkeit führten zu keinen maßgeblichen Änderungen an der Darstellung der Konzentrationszonen. Die von den Behörden und Trägern öffentlicher Belange vorgetragene Hinweise und Anregungen führten im Einzelnen zu Änderungen an den Potenzialflächen.

Die Potenzialfläche 1 an der östlichen Grenze von Marienloh bleibt weitgehend unverändert. Da sich im Bereich der Beke Ausgleichsflächen für diverse Vorhaben befinden die als weiche Tabukriterien gewertet werden, wird die Zone in zwei Teilflächen geteilt. Des Weiteren wird die Fläche um einen Bereich erweitert, der nicht mehr für Kiesabgrabungen genutzt wird.

Der Bau- und Planungsausschuss und der Umweltausschuss des

Rates der Stadt Paderborn haben dem geänderten Entwurf und der erneuten Öffentlichkeitsbeteiligung in einer gemeinsamen Sitzung mehrheitlich zugestimmt.

Der verabschiedete Entwurf zur 146. Änderung des Flächennutzungsplans der Stadt Paderborn wird von Anfang Juni bis Anfang Juli offengelegt. Es können erneut Stellungnahmen gegen oder auch für den vorgesehenen Flächennutzungsplan der Stadt Paderborn eingereicht werden, wobei die Kommune anschließend entscheidet, ob die Stellungnahmen zu Änderungen des Flächennutzungsplanes führen. Die Stadt Paderborn geht davon aus, dass der neue Flächennutzungsplan im März nächsten Jahres in Kraft gesetzt werden kann. Investoren von Windkraftanlagen können dann Bauanträge stellen. Auch hierzu können Einwendungen der Öffentlichkeit und der Behörden geltend gemacht werden.

### **Kritische Punkte:**

Die Stadt Paderborn ist in der Abwägung der weichen Tabukriterien und der Stellungnahmen der Öffentlichkeit eng an gesetzliche Vorgaben gebunden. Die Nutzung der Windenergie im Außenbereich ist privilegiert, Gerichtsurteile schränken die Entscheidungsfreiheit zulasten der Windenergie-Flächennutzung stark ein.

Berechtigte Stellungnahmen gegen den Flächennutzungsplan von Bürgerinnen und Bürgern von Marienloh mit Themen wie Gesundheitsgefährdung durch Lärm und Infraschall, Arten- und Landschaftsschutz, Gefahr einer Wertminderung von Immobilien und Sorge um künftige Siedlungsentwicklung wurden zugunsten der Windenergienutzung nicht berücksichtigt, da die Kommunen andernfalls mit Klagen rechnen müssen.

Bitter für Marienloh ist, dass die vorgesehene Windkraftfläche fast nahtlos an das Windkraftgebiet der Stadt Bad Lippspringe anschließt und damit Marienloh droht, an der östlichen Grenze von Windkraftträdern beherrscht zu werden. Noch ist nicht klar, wie viele Windkraftanlagen in den Konzentrationszonen entstehen können und auch gebaut werden. Für die Bad Lippspringer Konzentrationszone wurden Bauanträge für 6 Anlagen in Höhen von 200 – 250 m gestellt. Es kann überhaupt nicht in Abrede gestellt werden, dass die Lebensqualität gravierend beeinflusst wird.

Bitter auch, dass dem Artenschutz nur noch in wenigen Fällen Raum gegeben wird. Möglicherweise wird die Rechtsprechung in einigen Jahren hier zu Urteilen kommen, die den Erhalt der Natur und der Artenvielfalt der Vögel stärker berücksichtigen, aber dann kann es zu spät sein.

## **Ausblick**

Im Rahmen der Offenlegung des Entwurfs zur Änderung des Flächennutzungsplans wird noch einmal der Öffentlichkeit die Gelegenheit gegeben, ihre Einwendungen vorzubringen. Zwei Aspekte wurden bereits in der Sitzung des Stadtrates vorgetragen. Es wurde auf die Möglichkeit hingewiesen, dass die Lärmbelästigung durch die Windräder im Bad Lippspringer Flächennutzungsplan möglicherweise bereits ausgeschöpft ist und damit im Marienloher Gebiet keine weiteren Anlagen entstehen dürfen. Im Sesker Bruch und im Sesker Feld kartiert die Biologische Station Senne zwei Brutstandorte von Steinkäuzen. Der Steinkauz zählt auf der Roten Liste zu den stark gefährdeten Vogelarten und ist damit schützenswert. In diesen Punkten tun sich für die Marienloher Chancen auf, den Flächennutzungsplan zu beschränken.

Über 200 besonders betroffene Einwohner/innen der Aachener Siedlung haben sich kritisch zur derzeitigen Planung ausgesprochen. Die Unterschriftenliste soll dem Bürgermeister der Stadt Paderborn übergeben werden.

Birgit Tegethoff

Aktuelles zum Thema Flächennutzungsplan stellt der Ortsheimatpfleger Ralf-Peter Fietz ein auf: [marienloh.de](http://marienloh.de), Informationen zur Windkraft.

Kurz notiert:

### **Eine kleine Anekdote**

Gefunden von Birgit Tegethoff

in dem Buch von Reinhold Weimann „Vögel des Kreises Paderborn“ aus dem Jahr 1965

Reinhold Weimann schreibt in seinem erkenntnisreichen Buch, dass im schneereichen März 1958 sieben Kraniche auf den Talliesen im hohen Schnee rasteten. Die Vögel waren so erschöpft, dass es Marienloher Schuljungen gelang, einen Kranich zu kidnapen. Der Kranich starb leider einen Tag später und wurde dem Paderborner Naturkundlichen Museum übergeben. Welcher inzwischen zum Senior gereifter Marienloher Schuljunge erinnert sich?